



## Zwei kleine Ausstellungen im Stuttgarter Haus der Heimat beleuchten die verschiedenen Seiten des Nobelpreisträgers Gerhart Hauptmann

Von Ulrike Frenkel

Es kommt nicht von ungefähr, dass direkt am Eingang der Ausstellung »hauptmann-bruch-stücke« das Zitat eines sehr heutigen Gewährsmannes platziert ist. »Gerhart Hauptmann ist einer meiner favorisierten Autoren [...]. Hauptmann ist nicht nur ein Naturalist, sondern jemand, der in die Seele der Menschen hineingeschaut hat«, sagte Armin Petras, derzeit Intendant des Stuttgarter Schauspiels, damals noch am Berliner Maxim-Gorki-Theater beschäftigt, 2012 in einem Interview. Da hatte er an seinem Haus gerade eine Bühnenfassung von *Bahnwärter Thiel* inszeniert, jener Arbeitertragödie, die mit der Auslöschung einer ganzen Familie endet. Gerhart Hauptmann war mit der »novellistischen Studie« über menschliches Schicksal, dumpfe Triebe und die zerstörerischen Kräfte des jungen Maschinenzeitalters 1888 ein Coup gelungen: »Damit war ich als Schriftsteller in die Welt getreten«, notierte er später in seiner Autobiografie *Das Abenteuer meiner Jugend*. Er sollte es in dieser Sphäre noch weit bringen, Triumphe mit seinen Bühnenstücken feiern und 1912 sogar den Nobelpreis erhalten.

Inzwischen, fast siebzig Jahre nach seinem Tod 1946, ist nur noch wenig von ihm die Rede, sein opportunistisches Verhalten während der NS-Zeit, das seinen langjährigen jüdischen Förderer Alfred Kerr zu der wütenden Bemerkung veranlasste: »Ich kenne diesen Feigling nicht«, hat seinem Ansehen sehr geschadet. Auch dass er in der DDR als Arbeiterfreund hochgehalten wurde, war nicht eben förderlich. In Zeiten des globalen Turbokapitalismus aber wirken seine sozial anklagenden Theaterstücke durchaus wieder aktuell. Im Haus der Heimat

# Feigling oder Dichter

Baden-Württemberg, das sich deutscher Kultur und Geschichte im östlichen Europa widmet, hat man sich nun auch aus diesem Grund des aus dem früher schlesischen, inzwischen polnischen Obersalzbrunn/Szczawno-Zdrój stammenden Gerhart Hauptmann angenommen und präsentiert zwei kleine Ausstellungen, die sich seinem Leben und Werk widmen.

Die eine, *Der Dichter der Menschlichkeit*, ist eine brave, lobende Tafelsammlung, die vom Haus Schlesien in Königswinter übernommen wurde. Man erfährt allerhand über die prägenden Frauenbeziehungen und die gesellschaftlichen Ambitionen Hauptmanns.

»hauptmann-bruch-stücke« hingegen ist der durchaus ambitionierte Versuch, den Stärken und Untiefen des umstrittenen Künstlers in szenografischen Inszenierungen nachzuspüren. An sechs Stationen lässt sich seine Entwicklung vom miserablen Schüler und gescheiterten Kunststudenten zum Erfolgsautor nachvollziehen, der zuletzt ein schlossartiges Haus in Agnetendorf/Jagniatków im Riesengebirge bewohnte. Die Zeitläufte sind immer wieder durch Zerstortes, Zerrissenes, Zerbombtes symbolisiert. Durch entlaubte Birkenstämme liest man vom *Bahnwärter Thiel*, und ganz am Anfang liegt zerbrochener Marmor unter einem Briefauszug, in dem der junge, ehrgeizige Mann aus einfachen Verhältnissen an seinen Bruder Carl schrieb: »Aus dem ganzen Gebirge von Carrara will ich ein Monument meiner Größe meißeln.« Hybris war ihm alles andere als fremd, das zeigen auch andere seiner Selbstbeschreibungen. »Ein Dichter von Gottes Gnaden« sei er, lässt er in der Autobiografie das ergriffene Publikum seiner ersten kleinen Lesung im Atelier seines Bildhauerprofessors Härtel gleich zweimal wiederholen. Da hatte er endlich zu seiner wahren Berufung, dem Schreiben, gefunden. Seine Fähigkeiten, genau zu beobachten, menschliche Eigenarten und Sprachfärbungen differenziert wahrzunehmen und oft direkt aufzuzeichnen, über unterschiedliche Milieus zu recherchieren und sie klug zu analysieren, prägen fortan seinen Stil, aber auch naturschwärmerische, mystische und utopistische Elemente gehören dazu. Ermöglicht wurden ihm dichterische Freiheit und sehr

# mit sozialem Gewissen?

üppiger Lebensstil mit prunkvollen Häusern und zahlreichen Reisen zunächst durch die Beziehung und spätere erste Ehe mit der vermögenden Kaufmannstochter Marie Thienemann.

Wenig später ließ sich beides aus den Erfolgen finanzieren, die Hauptmann mit seinen sozialkritischen Theaterstücken erzielte. Das Alkoholikerdrama *Vor Sonnenaufgang* löste 1889 einen Publikumsaufstand im Berliner Lessing-Theater aus. Auf der Bühnen standen gebrochene Anti-Helden, mit denen man sich nicht dem schönen Schein der Kunstwelt hingeben konnte, sondern die einen mitrissen in die Höllen der sozialen Wirklichkeit. Missstände aufzuzeigen, die Betrachter wachzurütteln – das gelang Gerhart Hauptmann vor allem 1892 mit seinem Jahrhundertwerk *Die Weber*. Es entsprang familiärer Erfahrung – sein Großvater hatte selbst an den Aufständen in Schlesien teilgenommen, mit denen sich 1844 unter der fortschreitenden Industrialisierung total verarmte Handwerker gegen die Macht skrupelloser Fabrikbesitzer aufbäumten. Und es hat durchaus aktuelle Bezüge: Schließlich kämpfen inzwischen in den Entwicklungsländern meist weibliche Textilarbeiterinnen gegen die Hungerlöhne, für die sie der westlichen Welt günstige Klamotten herstellen.

»#Kinderarbeit« und »#13 Cent Lohnkosten« hat das Ausstellungsteam des Hauses der Heimat auf Sweatshirts drucken lassen, die an dieser Station ausgelegt sind – unter dem Lied vom Blutgericht aus *Die Weber*, in dem es heißt: »Ihr fresset der Armen Hab und Gut/und Fluch wird euch zum Lohne.«

»Es gibt heute leider sehr, sehr wenige Autoren, die in der Lage sind, wie in *Der Biberpelz* oder *Vor Sonnenaufgang* ein komplettes soziales Panorama abzubilden«, sagt Armin Petras über Hauptmann. Doch dieses ausgeprägte soziale Gespür, diese Sensibilität zusammenzubringen mit seiner egomanischen, pompösen Selbstinszenierung und seinen oft mehr als zweifelhaften politischen Äußerungen, damit tun sich Nachgeborene ziemlich schwer. In der Ausstellung versucht man, den vielen Widersprüchlichkeiten in Hauptmanns Wesen und Wirken durch fragmentarische, schlaglichtartige Darstellung zu



begegnen; ein Touchscreen voller Stichwörter, von »Naturalistische Sprache« bis »Milieu und Abstammung« soll vor allem für Schulklassen Orientierung bieten. Mit diesen »Bruch-Stücken« muss sich der Betrachter in seinem eigenen Kopf auseinander- und sie für sich zusammensetzen. Wegweiser bei diesem Vorgehen war der überaus kritische Hauptmann-Biograf Peter Sprengel: »Hauptmann ist kein Mann zum Anfassen und Mitfühlen«, meint der Professor der Freien Universität Berlin.

Sich an Hauptmanns politisches Theater zu erinnern, so suggeriert die sehenswerte kleine Schau im Haus der Heimat, schadet im 21. Jahrhundert, das die Politik so nötig hat, um das Diktat der Ökonomie aufzuweichen, gewiss nicht. Daran zu denken, dass der Dichter, wie so viele aus seiner Zunft, Menschlichkeit mehr predigte als lebte, aber wohl auch nicht. //

Die Ausstellung im Stuttgarter Haus der Heimat, Schlossstr. 92, ist bis zum 24. März zu sehen. Öffnungszeiten Mo, Di, Do von 9 bis 15.30 Uhr, Mi von 9 bis 18 Uhr, vom 24. 12. bis 10. 1. geschlossen.

Im Rahmenprogramm halten Bernhard Tempel am 28. 1. und Jürgen Nelles am 25. 2. Vorträge über »Gerhart Hauptmann – Ein Dichter und sein Alkohol« und Hauptmanns »Heldinnen«.

Zum Weiterlesen:

Peter Sprengel, **Gerhart Hauptmann. Bürgerlichkeit und großer Traum**. C. H. Beck, München 2012. 848 Seiten, 38 Euro

❖ **Ulrike Frenkel**, Jahrgang 1962, lebt nach fünfzehn Jahren in Oberbayern seit kurzem wieder in Stuttgart. Sie schreibt als freie Journalistin für verschiedene Zeitungen über Literatur-, Medien- und Gesellschaftsthemen.